

## Gefährdung der Volksernährung.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben:

Unter dieser Ueberschrift ist am 5. August d. Js. in der Nr. 895 des „Vorwärts“ die Denkschrift des Landwirtschaftsministeriums kritisiert worden. Dabei wurde zum Teil von Voraussetzungen ausgegangen, die in dem Inhalt der Denkschrift keine Stütze finden. Diese hat nicht den freien Handel ganz allgemein verlangt, sie ist vielmehr zunächst nur für den freien Verkehr eines Teils der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und für die Befreiung der landwirtschaftlichen Hilfsmittel eingetreten. Daß es nicht möglich ist, bei der gebundenen Wirtschaft eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Kleidern, Schuhen und eine bessere Versorgung der Landwirtschaft mit Hilfsstoffen zu erreichen, kann heute kaum mehr ernstlich bestritten werden. Völliglich der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde in der Denkschrift betont, daß die Bewirtschaftung von Brotgetreide und Fleisch beibehalten, daß aber mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Schweinehaltung die Gerste ebenso behandelt werden solle, wie der Hafer, das heißt bei diesen Sommergetreidearten sollte der für die öffentliche Hand unentbehrliche Anteil durch Landlieferung aufgebracht, der Rest aber freigegeben werden. Wenn das beim Hafer möglich ist warum sollte sich dann das Verfahren nicht auch für die Gerste durchführen lassen? Die Frage der Freigabe der Kartoffeln sollte nach der Denkschrift in ernsteste Erwägung gezogen werden und zwar deshalb, weil die Erfahrungen der Kriegsjahre zur Genüge erwiesen haben, daß sich dieses Produkt für die öffentliche Bewirtschaftung noch weniger eignet als das Getreide.

Der Grundgedanke der Denkschrift ist aber der, daß die einheimischen Ernten noch dem Rückgang, den die landwirtschaftliche Erzeugung im Krieg erfahren hat, bei weitem zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichen, daß aber die Deckung des Fehlbetrages auch durch Einkauf aus dem Ausland wegen mangelnder Zahlungsmittel auf die Dauer nicht möglich sei, daß daher Abhilfe nur erwartet werden kann durch äußerste Steigerung der eigenen Erzeugung. Diese sei aber durchführbar, sobald der richtige Weg eingeschlagen werde. Daran ändert die Tatsache, daß in diesem Jahr die Bitternuss besonders günstig war und daß eine größere Ernte im Felde steht als in irgendeinem der Kriegsjahre, nicht das geringste. Die Tatsache bleibt leider bestehen, daß die zu erwartenden Ernten der nächsten Jahre im Durchschnitt zur Deckung des Bedarfs bei weitem nicht ausreichen, wenn nicht für eine wesentliche Vergrößerung dieser Ernten alles geschieht, was im Bereich des Möglichen liegt.

Das erste hierzu ist aber die gesteigerte Kunst- und Düngertilgung. Dies ist der ausschlaggebende Gesichtspunkt. Die der Landwirtschaft fernere stehenden Kreise vermögen sich keinen Begriff davon zu machen, in welchem Maße die Ernten gesteigert werden könnten, wenn man dem Acker das Doppelte an Düngestoff und an Düngertier zuführt, das ihm früher zugeführt wurde, und wenn man für die Zufuhr der absolut notwendigen Phosphorsäuremenge Sorge trägt.

Offenbar liegt der Grund, warum der Sinn der Denkschrift von dem Kritiker nicht verstanden wurde, in seiner Unkenntnis der Wirkung stärkerer Düngung. Würde diese Forderung erfüllt, dann wären die Schwierigkeiten schon in der nächsten Ernte behoben, dann würden die Ernten mit einem Male so viel größer werden, daß die Schweinehaltung und Schweinemast aus inländischem Getreide — nicht wie dort gesagt wird, mit Hilfe der Auslandsgerste — wieder zur Bülte kommen und die Fleisch- und Fettversorgung gesichert wäre.

Was die Ernährung so ungenügend macht, ist das Fehlen von Fleisch und Fett; darin stimmen aber alle Sachverständigen, vor allem auch die Reichsfleischstelle überein, daß eine hinreichende Fleischversorgung nur durch die Schweinehaltung erreicht werden kann und daß das durch die Rindvieh- und Schafhaltung allein, zumal bei dem heutigen Zustand unserer Viehstände gänzlich unmöglich ist. Will man aber die Schweinehaltung für die Erfüllung dieser Aufgabe aus der durch Kunstdünger gesteigerten Ernte 1920 fähig machen, so muß schon jetzt mit ihrem Wiederaufbau begonnen werden und darum muß für eine schnelle möglichst weitgehende Freigabe der Gerste und später vielleicht auch der Kartoffeln schon im gegenwärtigen Augenblick mit allem Nachdruck eingetreten werden.

Hierbei kommt aber der Kritiker der Denkschrift wieder mit dem Einwand, daß das Futter durch den Tierkörper bis zum vierten Teil für die menschliche Ernährung verwertet werde. Das ist richtig. Er vergißt aber ganz und gar, daß das den Schweinen gereichte Kraftfutter — in diesem Falle also die Gerste — bei den heutigen Preisen nicht allein zur Schweinemast verwendet wird, daß vielmehr die Schweine außer der Gerste eine sehr große Menge von Grünfutter und Abfällen aller Art zum Aufbau des Körpers verwenden, die andernfalls der menschlichen Ernährung überhaupt nicht nutzbar gemacht werden könnten. Vor dem Krieg mag das wohl in einzelnen Gegenden, wie z. B. in Hannover der Fall gewesen sein, für die heutigen Verhältnisse trifft das aber unter keinen Umständen mehr zu. Die Dinge liegen vielmehr so, daß die Gerste, die jetzt für die Schweinehaltung freigegeben wird, infolge der Ausnutzung des Weisfutters nach wenigen Monaten in Form von Speck und Fleisch weit mehr Nährstoffe der menschlichen Ernährung zuführt, als die Gerste an solchen enthalten hat.

Es muß also daran festgehalten werden, daß die Fleisch- und Fettversorgung und damit die Gesamternährung nur dann wieder besser werden kann, wenn die Schweinehaltung, die schon im Frieden den Fleischbedarf zu 60 bis 65 Proz. gedeckt hat, wieder zu ihrem Recht kommt.